



Erich Dahlberg in Livland.

Unter den schwedischen Historikern, welche sich mit der livländischen Geschichte während der schwedischen «Grossmachtsepoche» beschäftigen, verdient neben Otto Sjögren, auf dessen bedeutsame Publication über den livländischen Theil des nordischen Krieges in dieser Zeitschrift bereits aufmerksam gemacht wurde, auch Agathon Hammarskjöld in Stockholm genannt zu werden, ein Nachkomme jenes Hammarskjöld, der im nordischen Kriege die Insel Oeland verteidigte. Von seinen Arbeiten auf diesem Gebiet darf der in einem schwedischen illustrierten Kalender für das Jahr 1887, genannt «Pålstjernen» (der Polarstern), unter obigem Titel erschienene Essay über Erich Dahlberg, der sich auf Dahlbergs Briefsammlung stützt, auch bei uns auf Interesse rechnen, da ein «Erinnerungsbild» dieses bedeutenden Mannes uns die Tage ins Gedächtnis ruft, in denen wir vor bald 200 Jahren vor dem Ausgange der Schwedenherrschaft und damit dem Beginn der russischen Aera standen. Sieht man von einigen Stilhärten und der eines Berechtigungsnachweises noch harrenden Unterstellung ab, als wenn das mit Schweden durch Personalunion¹ verbundene Livland *eo ipso* denselben Reductionsmassregeln rechtmässig habe unterworfen werden dürfen, so wird man an dem kleinen Cabinetporträt, das Hammarskjöld von seinem berühmten Landsmann entwirft,

¹ Wir haben schon öfter gegen diese Bezeichnung Einspruch erhoben, die durchaus ein schiefes Bild vom staatsrechtlichen Verhältnisse Livlands und Estlands zu Schweden giebt. Es fand weder Personalunion, noch Incorporation statt, sondern Realunion. Die Red.

Gefallen finden und der seinen Forschungen entstammenden Schilderung der sächsischen Kriegsoperationen und der schwedischen Verteidigungsanstalten und Gegenzüge im Anfange des nordischen Krieges mit um so grösserer Theilnahme folgen können, je mehr Irrthümer und Ungenauigkeiten der bislang geltenden Richterschen Darstellung man zurechtgestellt sehen wird. — Mit Bewilligung des geehrten Verfassers folgt hiermit eine getreue Uebersetzung, welche den kleinen Artikel von seiner Unzugänglichkeit in einem abseits liegenden Kalender befreit und nur den Anfang ein wenig zu kürzen sich erlaubt.

«Zu Weihnachten im Jahr 1695 war Graf J. J. Hastfer ganz plötzlich in Riga verschieden. Seine Feinde haben wahrscheinlich seine Fehler und Schwächen sehr übertrieben, aber kein schwedischer Generalgouverneur ist doch so gehasst worden, wie er. . . . Das Misvergnügen über die Reduction und die Umwälzungen, die sie mit sich brachte, war auch sehr gross. Um es zu besänftigen und die Provinzen mit der schwedischen Herrschaft auszusöhnen, bedurfte man eines Mannes von ganz anderem Schlage. Und Livland erhielt ihn in dem neuen Gouverneur Erich Dahlberg, welcher der grösste von allen damals lebenden Schweden und neben Axel Oxenstjerna der grösste während der ganzen Epoche war, die man unsere Grossmachtszeit nennt¹. In Vaterlandsliebe, Herzensadel, Tiefe des Geistes und Vielseitigkeit sind diese beiden grossen Männer einander gleich. Für den Abkömmling «des alten nordischen Königsadels» jedoch hatten das Glück und die Verhältnisse früh viel Vorsorge getroffen, was sie für den nichtadeligen Sohn eines Landkämmeriers nicht thun konnten, von welchem bei seiner Geburt in dem kleinen Hause der Franciscanergasse seine Eltern sich niemals träumen lassen konnten, dass er der bedeutendste und hervorragendste Typus des jungen Adels werden werde, den seine Zeit hervorgebracht.

Für eine Persönlichkeit mit Erich Dahlbergs Begabung lag ein grosses Hindernis in dem Umstande, dass Schweden ein armes und abseits liegendes Land war. Mitten in Europa geboren, wäre er wol schon zu Lebzeiten weltberühmt geworden. Er war neben Coehoorn und Vauban der grösste Ingenieurgeneral seiner Zeit. Die Erstgenannten erlangten die höchste Anerkennung schon während ihres Lebens. Erst etwa 100 Jahre nach Dahlbergs Tode wurde

¹ Soll Gustav Adolf etwa ausgeschlossen werden? Der Uebersetzer.

sein Genie als Festungserbauer erkannt; denn damals verdrängte sein System das seiner beiden Zeitgenossen.

Er hatte die schönste Anlage ein grosser Künstler zu werden; das zeigt seine «*Suecia antiqua et hodierna*»¹. Sein Name ist zwar gross in unserer Kunstgeschichte, aber lange nicht so gross, als er es hätte werden können. Die Briefe und Schriften, welche er hinterlassen hat, zeigen, dass er die politischen Ereignisse seiner Zeit als ein grosser Staatsmann auffasste, aber er erhielt niemals einen derartigen Einfluss, wie er ihn verdiente. Gewiss hätte er «der ehrliche Makler» des Friedenscongresses in Ryswick werden können, denn Karl XI., welcher von Europas kriegführenden Mächten zum Vermittler ernannt wurde, wollte Dahlberg als seinen Gesandten auf den Congress senden, aber der 73jährige Mann lehnte den ehrenvollen Auftrag ab.

Auch als administrative Kraft war Dahlberg einer der Grössten seiner Zeit. Hierfür zeugen seine Wirksamkeit als Generalgouverneur und noch mehr die Vorschläge, welche er als solcher der Regierung machte. Als Militär dürfte er kaum unter jemanden gestellt werden. Das hat er sowol im Kriegsgetümmel als in den Unternehmungen gezeigt, deren Seele er gewesen. Er war der eigentliche Eroberer der wichtigen Festung Fredriksudd, obgleich Karl Gustav Wrangel die Ehre und die Belohnung dafür erhielt. Er war es, welcher, seines königlichen Herrn eigenen Worten zufolge, nächst Gott das schwedische Heer gegen den König von Dänemark über den Belt geführt hat, was den nützlichsten und ehrenvollsten Frieden, den Schweden jemals geschlossen, zur Folge hatte. Es war wiederum Dahlberg, welcher beim Beginn des zweiten dänischen Krieges Karl Gustav den Rath gab, Kopenhagen, dessen Festungswerke er von Grund aus kannte, sofort zu stürmen. Er erbot sich auch, «über Gräben und Wälle nach Kopenhagen mit Wagen und Pferden zu fahren und somit diejenigen anzuführen, welche stürmen sollten».

Hätte der König seinem Rath Folge gegeben, er würde Dänemark über den Haufen geworfen und sich selbst und seinem Volke viel Unglück erspart haben. Als darauf erst nach mehreren Monaten der Sturm unternommen werden sollte, rieth Dahlberg von demselben ab, weil es nun zu spät war; aber seinem Rathe folgte man

¹ Ebenso die grösstentheils von ihm herrührenden Kupferstiche in Rufendorfs Geschichte Karl Gustavs. Die Red.

jetzt eben so wenig, und die Folge war wieder ein Unglückstag für Schweden. Dagegen war die Eroberung der Festung Kronborg Dahlbergs Verdienst, sowie die Anlage des Lagers, welches Kopenhagen so vollständig von der Landseite einschloss.

Zur Belohnung für diese Dienste erhielt er blos den Adel, ein Obristlieutenantpatent und ein Gut in Schonen. Sein königlicher Freund hatte ihm weit mehr gelobt, aber er kam niemals dazu, diese Gelöbnisse zu erfüllen. Erst 14 Jahre darnach wurde Dahlberg Obrist und Generalquartiermeister, wie man damals das Haupt des Befestigungswesens nannte.

An dem glücklichen Ausgang von Karls XI. schonischem Feldzug hat Dahlberg gleich grossen Antheil, wie ein jeder andere, aber das ward damals nicht anerkannt. Er war es eben, der die Marschordnungen aufsetzte, der die beiden Syllings-Lager bei Viskan ausersah und befestigte, wodurch des Dänenkönigs für Schweden so gefährlicher Plan, mit dem Heere des norwegischen Statthalters sich zu vereinigen, vereitelt wurde, ebenso die Lager, welche Christianstad umschlossen und die Dänen am Entsatz dieser Festung hinderten. In der Schlacht bei Halmstad sah man Dahlberg in dem fürchterlichsten Handgemenge an des Königs Seite. So auch bei Lund. Dass in dieser Schlacht der Sieg den Händen der Dänen entrissen wurde, ist zu einem guten Theil Dahlbergs Werk.

Obleich er also fast gleich viel zur Erhaltung der Landschaft Schonen beigetragen hat, wie früher zu deren Eroberung, ward er dennoch nicht befördert, was um so merkwürdiger ist, als Hastfer, Christoph Gyllenstjerna, Lichton und Otto Vellingk «die Treppe hinaufgestossen wurden». Es macht einen eben so betäubenden wie komischen Eindruck, wenn man den 41jährigen königlichen Rath, Generalgouverneur und Grafen Hastfer noch 1687 an den König schreiben sieht über den 63jährigen «Oberst Dahlberg», der schon über den Belt zog, als Hastfer noch ein 11jähriger Knabe war.

Aber im selben Jahre begann ein neuer Zeitraum in Dahlbergs Leben. Seine Beförderungen folgten einander nun mit exemplarischer Schnelligkeit. Er hatte nun auch die beste Empfehlung, welche ein Mensch haben kann, nämlich dass man ihn brauchte. Schwedens Befestigungen sollten in Ordnung gebracht werden, und wer konnte wol hierin mit ihm wetteifern? Im Jahre 1687 ward er Generalmajor der Infanterie und Freiherr. In den folgenden 6 Jahren wurde er ernannt zum Generalfeldzeugmeister, königl. Rath, Grafen, Feldmarschall und Generalgouverneur von Bremen und Verden.

Am 25. Dec. 1695 war Hastfer, wie erwähnt, in Riga gestorben. Am 16. Januar 1696 erhielt Karl XI. hiervon Nachricht. Am selben Tage schrieb er auch an Dahlberg und bat ihn, Hastfers Nachfolger zu werden: «Wir wollen einen Mann haben, der nicht bloß für sich selbst Stand hält, sondern auch für Uns, Unser königliches Haus und Reich ein treues und uninteressirtes Herz in der Brust trägt, wovon Ihr Uns in beidem bei verschiedenen Gelegenheiten Proben gegeben habt, so dass Wir auf keinen anderen in diesem Fall unsere Gedanken lenken konnten, der grössere Meriten hätte und dessen Wir Uns in allen guten und redlichen Dingen versichert halten könnten.»

Dahlbergs Antwort war, dass er das Amt annahm. Er fragte jedoch an, ob er sich von Stade über Danzig nach Riga begeben oder über Göteborg, dessen Befestigungsarbeiten er zu besichtigen wünsche, nach Stockholm reisen solle, um von dort seine Reise nach Riga fortzusetzen. Im Wunsche, sich persönlich mit Dahlberg zu berathschlagen, schrieb ihm der König unter anderem: «Wenn Ihr eines Unserer Schiffe zu Euerer Beförderung und dem Transport Euerer Sachen bedürft, werden Wir dasselbe von Carlskrona absenden.»

Nachdem Dahlberg mit dem König einige Berathungen gepflogen, reiste er am 8. August auf einer königlichen Yacht unter dem Commando von Ankarkors nach Reval. Seine «Sachen» hatte der Capitän und nachmalige Admiral Ankarstjerna auf einem kgl. Fahrzeug in Lübeck abzuholen und nach Riga zu schaffen. In Reval hiess ihn Ebba Brabes jüngster Sohn, der Generalgouverneur von Estland, königliche Rath und Feldmarschalllieutenant Axel Julius de la Gardie, «sein hochgeehrter Herr Bruder», mit 32 Kanonenschüssen willkommen.

Nachdem Dahlberg die Befestigungsarbeiten in Reval inspiciert hatte, schrieb er dem Könige, dass, wenn nicht grössere Arbeit darauf verwandt werde, die Festung nicht vor 100 Jahren vollendet sein würde. Karl XI. antwortete, dass dies «wohl bemerkt wäre», klagte aber über «die knappen Mittel». Dennoch liess er die Arbeiterzahl bedeutend vermehren.

Am 31. August hielt Sr. K. Maj. Rath, der Generalgouverneur des Herzogthums Livland und der Stadt Riga, der Feldmarschall und Obrist über ein Regiment zu Fuss, sowie auch Kanzler der Universität Dorpat, Erich Dahlberg, Graf von Skenäs, Freiherr zu Strappsta und Herr zu Verden, seinen feierlichen Einzug in

Riga. Zwischen Truppen aller Waffengattungen und unter dem Salut von 64 Kanonenschüssen von der Citadelle und den Wällen Rigas fuhr Dahlberg auf das Schloss. Obgleich ein grosser Theil des livländischen Adels Patkulls Auffassung theilte, dass man in der Frage nach Dahlbergs Genealogie nicht weiter als bis auf den ersten schwedischen Bauern zurückzugehen brauchte, war dies doch kein Hinderungsgrund, sich zahlreich auf dem rigaschen Schlosse einzufinden, um «Sr. Hochgräflichen Excellenz» seine tiefe Ehrerbietung zu bezeugen. . . .

Dahlbergs Ernennung zum Generalgouverneur wurde in ganz Livland mit Jubel begrüsst. Professor Hermelin in Dorpat brachte das zum Ausdruck in einem lateinischen Gedicht, worin jede Zeile Unwillen und Tadel gegen Hastfer athmet: «Lege ab deine Unruhe, Livland! und hebe statt dessen dein von Sorge niedergebeugtes Haupt in die Höhe! Du hast Gnade gefunden bei dem Könige, deswegen hat er dir einen achtungswerthen Steuermann gesandt.» Der allgemeine Unwille gegen Hastfer sprach sich besonders in folgenden Versen aus:

«Zu des Tartaros Höhlen die Ungeheuer zurückfloh'n,
 Sie, Stammutter¹ der Laster Schaar, die die gierigen Kiefern
 Aufsperrt und immer mehr von dem gleissenden Golde begehret.
 Hoffahrt² zog auf und davon, sie, die stets Verderben verbreitet
 Hat und den Kindern der Noth nie Ohren und Thüren geöffnet.
 Jetzt mit Frieden und Freud' des Alterthums Tugenden kamen,
 Klugheit, Verstand, auch Treue und Recht, in unsere Gegend.»

Als königlicher Rath und Generalgouverneur in der reichsten Provinz der schwedischen Krone hatte nun Dahlberg eine hervorragende Stellung inne. Er verstand sie auch mit Würde zu vertreten. Das zeigt sich am besten darin, dass der Herzog von Kurland seine Briefe an ihn mit folgenden Worten schloss: «Ew. Excellenz bereitwilliger Freund und Diener Ferdinand.» Diese Worte zeugen gleich sehr von der Macht der schwedischen Krone, wie von dem hohen Ansehen, in dem zu jener Zeit ein Mann der schwedischen Grossmachtsepoche stand.

Als Generalgouverneur und «des Königs Vicarius» hatte Dahlberg einen eigenen Hofstaat, 12 Trabanten von Unteroffiziersrang, ein eigenes Leibregiment und zum Gehalt 30000 Kronen, was in unseren Tagen infolge der Münzentwerthung eine vier- bis fünf-

¹ Die Reduction, Hammarskjöld. — ² Hastfer, Hammarskjöld.

mal so grosse Summe repräsentirt. Er übte die höchste Militär- und Civilgewalt im Lande aus. Ausserdem hatte er die Oberaufsicht über das Kirchenwesen und die Rechtsprechung.

Livland hatte allen Grund mit seinem neuen Steuermann zufrieden zu sein. Er ordnete und vollendete die neue Verwaltungsorganisation, die er in einer gewissen Unordnung gefunden. Er war noch nicht lange in der Provinz gewesen, als er schon einen klaren Ueberblick über das, was es dort zu thun galt, besass. Die schriftlichen Vorschläge, die er Karl XII. beim Beginn seiner Regierung einreichte, zeigen, dass Dahlberg sowol eine eminente administrative Kraft als auch ein wirklicher Staatsmann war. Seinem scharfen Blick entgingen weder die Anforderungen der äusseren noch die der inneren Verhältnisse.

Die Ostseeprovinzen waren theils infolge ihrer eigenen Fruchtbarkeit, theils durch ihre Lage neben den kornproducirenden Reichen Russland und Polen nicht blos Schwedens, sondern auch Westeuropas Kornkammer. Daher wurden auch aus den ostseeprovinziellen Häfen, namentlich aus Riga, ungeheure Mengen Korn verschifft. Schweden hätte den 30jährigen Krieg ohne den Besitz dieser Lande unmöglich führen können, denn mit dem von dort her bezogenen Getreide wurden die Heere in Deutschland unterhalten. Gustav Adolfs und der Vormundschaftsregierung Briefe an die Generalgouverneure dieser Provinzen geben davon genügende Beweise¹. Und als die grosse Hungersnoth unter der Regierung Karls XI. in Schweden wüthete, war es ein Glück für unser Land, dass die Ostseeprovinzen unter dessen Botmässigkeit standen. Livland war die fruchtbarste und reichste von diesen Provinzen, welche zur schwedischen Krone gehörten. Die Einkünfte von dort her waren auch sehr bedeutend, und das zufolge der Reduction. Dahlbergs Papiere beweisen, dass die Einnahmen der Krone in Livland sich in seiner Zeit bis auf 1800000 Kronen beliefen, ungeachtet der Münzentwerthung. Hiervon ging mehr als die Hälfte zur Verwaltung Livlands und zum Unterhalt der dortigen Truppen auf. Der Rest verblieb für die Flotte, die Besoldung des (Reichs-) Rathes und der schwedischen Residenten an fremden Höfen. Letzteres

¹ Durch eine Veröffentlichung der bezüglichen Beweisstellen würde sich Hammar skjöld ein entschiedenes Verdienst, namentlich um uns Balten erwerben, denen es von besonderem Interesse sein muss, den Beweis in Händen zu haben, dass durch ihr Getreide, durch ihr Brot der Protestantismus damals am Leben erhalten worden ist. D. Uebers.

deshalb, weil es leichter war, von Riga, der grössten Handelsstadt der schwedischen Krone, als von Stockholm aus den Gesandten ihren Lohn in Wechseln zu senden.

Dahlberg war jedoch der Meinung, dass die Steuern in Livland gemindert werden müssten; seiner Ansicht gemäss waren sowohl die neue Steuertaxation als auch die Kronsarrenden dort allzu drückend. Deshalb sollte der König auch hierin eine Linderung eintreten lassen. Karl XII. wollte aber darauf nicht eingehen.

Die schwedischen Könige und besonders Karl XI. hatten viel für die Verbesserung der Lage der unglücklichen leibeigenen Bauern sowohl in moralischer als intellectueller Hinsicht gethan. Dahlberg schlug vor, auf dieser Bahn weiter vorzugehen. Noch herrschte Abgöttereie an manchen Stellen in Livland. Deshalb müssten mehr gute Priester eingesetzt und Kirchen gebaut werden. Vor allem aber lag Dahlberg die Verteidigung der Ostseeprovinzen am Herzen. Narvas, Revels und Rigas Festungswerke sollten daher fertiggestellt werden. Auch neue Befestigungen müssten angelegt werden. Ebenso that es noth, die Truppen in diesen Provinzen zu verstärken, um sie vor Ueberraschungen zu schützen. Dahlberg schlug unter anderem vor, dass ein paar bestimmte Regimenter auf den Domänen, wo viel gutes Land brach lag, angesiedelt werden möchten.

Diese seine Vorschläge wurden gewiss in Ueberlegung gezogen, aber fanden nicht den Beifall der Regierung, zum Theil weil die Schatzkammer dagegen taub war, zum anderen Theil, weil die schwedischen Staatsmänner der Ansicht waren, dass die deutschen Provinzen mehr als die Ostseeprovinzen Gefahren ausgesetzt seien. Daher brauche man mit der Verstärkung der Verteidigungsmittel in letzteren nicht zu eilen.

Aber bald sollte es sich zeigen, dass Dahlbergs Auffassung die richtige war. Schon 1698 hatte er vor «des Zaren Peter grossem Appetit» gewarnt, aber ohne Erfolg. Dahlberg warnte seine Regierung noch kurz vor Ausbruch des nordischen Krieges vor den Plänen König Augusts, aber auch vergebens. Von unseren Staatsmännern war Dahlberg der einzige, der völlig zur rechten Zeit erkannte, was bevorstand, aber seine Meinung war die Stimme des Predigers in der Wüste. Die schwedische Regierung ward überrascht, nicht so der alte Löwe in Riga.

Russlands Bedürfnis nach Häfen an der Ostsee und König Augusts Ehrbegier waren die Ursachen zu dem grossen nordischen Kriege, dessen Ausbruch durch Patkulls Rachlust und insbesondere

durch Karls XII. herausfordernde Haltung gegenüber Dänemark beschleunigt wurde. Schon 1699 hatte König August unter heuchlerischen Vorwänden und unter dem Befehl eines geborenen schwedischen Unterthanen, des Livländers Paykull, sächsische Truppen an der kurländischen Grenze angesammelt.

Dahlberg hatte jedoch sofort Mistrauen gegen die Sachsen gefasst, worin er auch mehr und mehr bestärkt wurde. Er ward weder durch die Schlaueit noch durch die Schmeicheleien des Feindes irreführt. 39 sächsische Generale und Offiziere besuchten Riga und wurden gewiss artig empfangen, aber ihre Schritte wurden überwacht. Generalmajor Paykull schrieb sogar an Dahlberg und sprach seinen Wunsch aus, «eine Gelegenheit zu erhalten, um seine unterthänige Reverenz und die persönliche und mündliche Versicherung seiner Werthschätzung gegenüber einem durch so extraordinäre Meriten höchst ausgezeichneten und zugleich durch seine vorzügliche *honnété* und *civilité* so grossen General zu bekunden». Diese Artigkeiten schläfernten jedoch Dahlberg nicht ein, ununterbrochen gab er auf das Vorgehen der Sachsen acht. Die Berichte von Spionen und Deserteuren veranlassten ihn, in Riga Verteidigungsanstalten zu treffen und an der kurländischen Grenze Reiterposten aufzustellen.

Den sächsischen Generalen fiel es schwer, ihren Groll darüber zu verbergen, dass eine Irreführung ihres Gegners mislang. Sowol Paykull als der neue Oberbefehlshaber Generallieutenant Flemming schrieben Briefe an Dahlberg, die von Klagen über seine Verteidigungsmassregeln überflossen. Aber unterdessen bereiteten sie ihren Angriff auf Riga vor. Der sächsische General Carlowitz, der vorgab, nach Moskau, wo er Gesandter gewesen war, zurückkehren zu müssen, erbat und erhielt von Dahlberg Erlaubnis, mehrere mit seinem Gepäck beladene Schlitten durch Riga passiren zu lassen. Auf Major Vietinghoffs Gut in Kurland, wo sich Patkull aufhielt, und an anderen Stellen hatten die Sachsen Sturmleitern, Brücken und anderes Material anfertigen lassen.

Der 11. Februar 1700 war ein Fastensonntag. An diesem Tage pflegte die rigasche Bürgerschaft ihren Aeltermann' fürs Jahr zu wählen. Diese Wahl wurde gewöhnlich mit einer grossen Gasterei gefeiert. Die auf diesen Tag folgende Nacht wurde als zum Ueberfall passend betrachtet.

Damit man in Riga von dem Bevorstehenden keine Kenntnis

' Wol richtiger Dockmann, da dieser allein jährlich wechselt D. R e d.

erhalte, liessen die Sachsen am 10. Febr. alle Reisenden von Kurland nach Riga anhalten. Am anderen Tage brachen sie zur Ueberrumpelung der Stadt auf. Voran wurden mehrere grössere Schlitten geschickt, die dem Anscheine nach Carlowitz gehörten. In ihnen waren Sturmleitern, Pontons und Waffen nebst den Grenadiern verborgen, welche den Wachtposten an der Stadtpforte niederhauen und sie bis zum Eintreffen von Verstärkungen besetzt halten sollten. Gleichzeitig mit diesen Schlitten wurden einige Dragonertrupps «auf Seitenwegen» abgesandt, um die schwedischen «Vorposten» abzuschneiden. Diesen folgte das übrige Heer. Die Infanterie war auf 600 Schlitten vertheilt, 5 bis 6 Mann auf einem jeden. So ging der Zug vorwärts nach Riga, aber im Dorf Olay¹ stiessen die ersten Schlitten in der Dämmerung auf 20 schwedische Reiter unter dem Rittmeister Diederichs. Dieser fasste Misstrauen², theils weil er in einigen Schlitten Pontons und Sturmleitern fand, theils auch, weil ein paar sächsische Truppenabtheilungen einige Raketen aufsteigen liessen, um einander davon zu unterrichten, wo sie seien. Als sich nun Diederichs zurückziehen wollte, sah er sich plötzlich von 50 feindlichen Dragonern angegriffen, denen er und seine Mannschaft sich gleich gefangen geben mussten, «ohne eine Gelegenheit erhalten zu haben, um die geringste *ouverture* von der Annäherung des Feindes zu geben»³.

Die sächsischen Generale hofften nun, es werde leicht sein, den Wachtposten an der nächsten Stadtpforte und die in den Vorstädten liegenden Truppen, welche zum grössten Theil aus der Garnison bestanden, zu überraschen und zu überwinden. Darauf

¹ St Olai, 20 Werst von Riga entfernt, nicht «Oley», wie Hammarskjöld es nennt. Der Uebersetzer.

² eigentlich steht da: «*alarmerad*», d. h. «er ward beunruhigt». D. Uebers.

³ Welch unvergleichlichen Werth in der Geschichte Immediatberichte einer leitenden Persönlichkeit haben, zeigt sich auch — wie wir hier vorgreifend bemerken wollen — an diesen Dahlbergschen Relationen. Auf Grund derselben hat uns Hammarskjöld ein so anschauliches und klares Bild der Kriegsereignisse bis zur Düna-Schlacht gegeben, dass wir nun kaum die Confusion der «Richter»-schen Darstellung zu begreifen vermögen. Man lese z. B. im Richter über den Ueberfall bei St. Olai: «Die Schlitten waren von den Wegweisern statt nach dem rothen Krüge, nach Olai geführt worden, wo sie von der schwedischen Wache angehalten und durchsucht wurden. Zwar wurden sie von den nach-eilenden Sachsen befreit und der schwedische Offizier ward gefangen. Er hatte aber doch Zeit, dem Generalgouverneuren durch Raketen und Kanonenschüsse das verabredete Zeichen zu geben.» Der Uebersetzer.

wollten sie auf ihren Pontons von der Flusseite und auf den Sturmleitern über die Wälle in die Stadt kommen. Aber als sie in die Nähe Rigas kamen, hörten sie die Sturmglocken läuten und die Citadellkanonen die Garnison unter die Waffen rufen. Bald sahen sie auch die ganze Gegend erleuchtet von einem hellen Schein. Derselbe rührte von den vielen Theertonnen her, welche Dahlberg auf den Mauern und Wällen aufgestellt hatte und jetzt anzünden liess¹. Riga zu überrumpeln, war nun nicht mehr möglich, noch weniger, es zu stürmen. Die Lage der Sachsen war sehr kritisch. Sie hatten bloß 6000 Mann, obgleich sie schon ausposaunen liessen, dass ihre Stärke doppelt so gross sei.

Dahlberg war durch einen der Reiter Diederichs' gewarnt worden, dem es, obgleich verwundet, gelungen war, nach Riga zu entkommen; dort langte er um 7 Uhr Abends an, nachdem die Stadtporten schon geschlossen waren. Dahlberg hatte da nun das schnell ausgeführt, worauf er sich schon lange vorbereitet. Seine Vorbereitungen hatten anfangs den Spott der Bürgerschaft erweckt; man hatte gemeint, der Greis wäre über Nacht ein Kind geworden, weil er an einen Krieg glauben konnte. Aber jetzt, da dieser zur Wirklichkeit geworden war, gerieth man in grosse Bestürzung.

Die Bürgerschaft trat unter die Waffen. Mit ihrer und der ungefähr 3000 Mann starken Garnison hatte Dahlberg 5000 Mann zu seiner Verfügung. Diese Zahl war jedoch unzureichend für die weitläufigen Festungswerke, denn diese bedurften 10000 Mann. Aber da auch der Feind seinerseits zum Stürmen zu schwach war, konnte Dahlberg, vollauf mit Lebensmitteln versorgt, einigermaßen getrost der Zukunft entgegensehen. Sein schwerster Kummer war es, dass sich zufällig weder ein General noch ein Oberst in Riga finden liess. Der Gouverneur Soop war todt und hatte noch keinen Nachfolger erhalten. Oberste waren auch nicht da; zum Schluss glückte es jedoch dem Oberst M. J. von Tiesenhausen sich mit 186 Reitern mitten durch die feindlichen Streifcorps hindurchzuschleichen und nach Riga zu kommen. Dahlberg liess nun die Besatzung und Bürgerschaft diesem, als dem Commandanten und höchsten Vorgesetzten, einen Eid ablegen für den Fall, dass der Tod ihn selbst überraschen sollte.

Er zog jedoch vom Schloss herab in «die Hauptwache» und

¹ Ob Dahlberg die Vorstadt abbrennen liess, wie Richter anführt, wird hier leider nicht angeführt. D. Uebers.

wohnte dort zusammen mit den Gemeinen, trotz seiner 75 Jahre, in einer Zeit von 6 Wochen niemals entkleidet. Mit dem Courier, den er an Karl XII. absandte, schrieb der alte Held: «Ich werde die mir anvertraute Stadt verteidigen, so lange mein Blut warm ist.»

Die Feinde konnten Riga wol einschliessen, aber nicht belagern. Dagegen nahmen sie die kleine Festung «Kobro»¹. Durch seine Spione im Lager des Feindes ward Dahlberg genügend über die Absichten der Sachsen unterrichtet. So erfuhr er, dass in der Nacht vom 11. auf den 12. März die Festung Dünamünde, die mehrere Tage hindurch eifrig beschossen worden war, gestürmt werden sollte. Dasselbst lag ein Bataillon Finnen unter Oberst Budberg in Garnison. Dahlberg gab Befehl, ihm Beistand zu leisten², sobald man höre, dass der Sturm seinen Anfang genommen. Das geschah auch kurz vor 12 Uhr Nachts. Schleunig begab er sich da mit seinen besten Offizieren auf die Citadelle. Von dort konnte er sehen, wie Dünamünde nach allen Seiten Feuer spie, und sogar dann und wann Trommelwirbel hören, welcher die Kämpfenden zurückrief, und Musketensalven, bis alles im betäubenden Getöse des Kanonendonners erstarb. Mehrere Stunden hindurch konnte er so dem Kampfe folgen, aber gegen 4 Uhr legte sich das Feuer, und bald wurde es ganz still. Aber noch grösser war die Stille, welche in Dahlbergs und seiner Offiziere Kreis herrschte.

Nach Verlauf einer Stunde befahl der Feldmarschall mit düsterer Bestimmtheit, ein schwedisches Salut von der Citadelle zu schiessen. Unter der grössten Spannung und Angst wartete man auf Antwort. Bald kam sie jedoch. Zuerst sah man eine Rakete aufsteigen, und darauf hörte man «zu aller unbeschreiblichem Jubel doppeltes schwedisches Salut».

General Carlowitz war über die beiden zugefrorenen Flüsse Düna und Bolderaa in zwei Angriffscolumnen, deren Mannschaft er aus allen 8 sächsischen Regimentern ausgewählt hatte, gen Dünamünde vorgerückt. Da die Finnen zu schwach waren, um die Aussenwerke besetzt zu halten, hatten sie dieselben aufgegeben. Der Feind konnte daher allmählich in die Festung selbst eindringen. Hier kam es nun zum heftigsten Kampf. Die Finnen stritten mit ihrem gewöhnlichen, hartnäckigen Muth. Ihr höllisches Feuer

¹ d. i. die «Koberschanze». D. Uebers.

² Hammarskjöld giebt aber hernach nicht an, ob und mit welchem Erfolg dieser Entsatzversuch in den Kampf eingriff. D. Uebers.

streckte ganze Reihen der Feinde zu Boden. Auch halfen die Hausfrauen ihren Männern bei der Verteidigung der Festung dadurch, dass sie anfangs siedendes Wasser auf die Stürmenden gossen und hernach, mit Spiessen und Spaken bewaffnet, am Handgemenge selbst theilnahmen. Zweiundeinhalb Stunden lang kämpfte man mit rasender Erbitterung. Zum Schluss stürzte sich General Carlowitz in das wildeste Kampfgetümmel, um seine Leute anzuspornen. Bald streckte ihn aber eine Falconetkugel todt zu Boden.

Nun wichen die Sachsen an allen Stellen zurück. Der Colonne, die sich über das Düna-Eis zurückziehen sollte, kam das schlecht aus; denn die Finnen «kanonirten das Eis entzwei», so dass eine Menge Feinde ertranken. Ausserdem hatten diese beim Sturm selbst grosse Verluste erlitten. Der Bericht eines von Dahlbergs Spionen beweist, dass sie bei demselben an Todten und Verwundeten 57 Offiziere und fast 1000 Mann Soldaten verloren haben. Die Finnen hatten ungefähr 200 Mann eingebüsst, also ein Drittheil ihrer ganzen Stärke. Daher wagte der Commandant nicht, es zu einem neuen Sturm kommen zu lassen, sondern gab zu Dahlbergs grossem Kummer die Festung einige Tage darnach auf.

Unterdessen näherte sich das schwedische Entsatzheer. Schon am Tage nach dem Friedensbruch hatte Dahlberg den Capitän Brask vom Regiment Nyland mit Briefen an den König und die Gouverneure und Landeshauptleute in den Ostseeprovinzen und Finland abgesandt. Als Brask nach Åbo kam, hörte er, dass er infolge der Eisverhältnisse an der Fortsetzung seiner Reise über die Ålandssee verhindert sei. Er nahm also seinen Weg nördlich um den bottenischen Meerbusen herum. Aber als des estländischen Gouverneurs Courier einige Tage darauf nach Åbo kam, waren die hinderlichen Eismassen fort, und daher konnte er auch lange vor Brask mit der Nachricht vom Friedensbruch eintreffen, welche bei allen grosse Bestürzung hervorrief, nur nicht beim jungen Könige, der sofort den finnischen Obersten Befehl gab: bei Tag Nacht, jedoch «unter der Regimenter Conservation» zum Entsätze Livlands aufzubrechen.

Der Landeshauptmann in Viborg, Baron Lindhielm, hatte gleich nach Brasks Abreise von Viborg Aufforderungen an alle finnischen Obersten geschickt, ihre Regimente marschfertig zu halten. Karl XII. erklärte, dass «das wohl gethan wäre». So konnten sich also alle Regimente schon im März in Marsch setzen. Während kalter Jahreszeit und bei schlimmster Beschaffenheit der

Wege sollten sie nun in Eilmärschen einen langen Weg zurücklegen, der sich für einige sogar bis auf 200 deutsche Meilen belief. Die Cavallerie musste 4 bis 5 Meilen am Tage marschiren.

Das Schwierigste jedoch war es, für Mannschaft und Pferde zureichende und gute Nahrung zu beschaffen. In der ersten Hälfte des April waren von den vier finnischen Regimentern zwei, oder 2000 Mann, unter dem neuernannten Generalmajor der Cavallerie Johann Ribbing bis zur kleinen Stadt Fellin in Livland¹⁾ gekommen. Bald darauf sammelte sich dort auch der grösste Theil der finnischen Infanterie unter Generalmajor G. J. v. Maydell. Dahin führte auch der 70jährige Oberst Ewald Johann von Vietinghoff die Schwadronen der estländischen Ritterschaft, ebenso auch Major Otto Johann v. Rosen die in Pernau stationirten Reitercompagnien von M. J. v. Tiesenhausens Regiment. Dahin eilte auch der Theil der livländischen Adelsfahne, der nicht in Riga eingeschlossen war.

Dem Befehle Karls XII. zufolge sollte ein jeder der beiden Generalmajore seine Waffengattung commandiren, aber im übrigen vom Generalgouverneur abhängen. Da sowol Dahlberg als De la Gardie in Rücksicht ihres hohen Alters sich vom Obercommando freigebeten hatten, ernannte der König «seinen Getreuen und Gouverneur über Narva, Ingermanland und das Län Kexholm, den General der Cavallerie Baron Otto Vellingk, zum commandirenden General und Chef über seine in Livland stehende Armee und Kriegsmacht».

Vellingk verweilte jedoch noch eine Zeit in Narva, aber befahl Maydell, mit 2000 Mann Fussvolk und 1200 Mann Reiterei voranzuziehen und das nördliche Livland von Feinden zu säubern. Er that auch so; sein Vortrab unter Obristlieutenant Klingspor schlug am 26. April ein sächsisches Streifcorps bei Wenden. Ueberall wich nun der Feind zurück, als das «finnische Heer näher herankam». Er übergab einen Pass nach dem anderen ohne Schwertschlag. Bei dem sog. «Langen Berg», einige Meilen vor Riga, machte Maydell für ein paar Tage Halt, um den übrigen Theil der Armee abzuwarten. Am 6. Mai schrieb Maydell an Dahlberg: «ich habe mich mit Generalmajor Ribbing vereinigt und wir stehen hier 10000 Mann stark.» Diese Angabe war jedoch voreilig, denn ihre Stärke betrug blos ca. 6000 Mann. Maydell erklärte auch, dass sie den Feind unverzüglich anzugreifen beab-

¹⁾ Im Original steht „Estland“. Der Uebers.

sichtigten. In der Nacht vom 6. auf den 7. Mai sollten sie durch Raketen und Kanonenschüsse von ihrem Marsch gegen die Pontonbrücke bei Jungfernhoff ein Signal geben, damit Dahlberg zu gleicher Zeit seinen Ausfall machen und den Plan ins Werk setzen könnte, den der grosse Ingenieurgeneral selbst zur Zerstörung der genannten Brücke entworfen hatte.

Demgemäss sollte eine grosse Lodje oder ein schwimmendes Blockhaus mit 12 Kanonen die Batterien an den Endpunkten der Brücke zum Schweigen bringen. Unter dem Schutz der Lodje und anderer mit Stücken besetzten Böte sollten 10 kleinere Böte, theils mit 200pfündigen Bomben, theils mit «Brandwerk» versehen, sich an die Brücke legen, sie beim Anlanden über den Haufen werfen und nebst des Feindes «Retiradeböten» in Brand stecken. Der Obrist G. E. v. Albedyll sollte über diesen Anschlag das Commando haben und derselbe mit 29 grösseren und kleineren Böten und einer Mannschaft von 18 Offizieren und über 500 Soldaten und Ruderern ausgeführt werden.

Wenn dies geglückt wäre, sollten die Sachsen, eingeklemmt zwischen den breiten Dünaström und die vorrückenden Finnen, gezwungen werden, entweder unter überaus ungünstigen Verhältnissen eine Schlacht zu liefern oder sich auf Gnade oder Ungnade zu ergeben; denn ihre Stärke betrug knapp 4000 Mann, war also weit geringer, als die der Finnen. Aber Paykull muss irgend eine Nachricht von der ihm drohenden Gefahr erhalten haben; denn in der Nacht zwischen dem 5. und 6. Mai sprengte er selbst die Brücke in die Luft und zog sich in grösster Hast auf das linke Dünaufer zurück. Würde er 24 Stunden gezögert haben, er wäre verloren gewesen.

Nichtsdestoweniger war jetzt Riga befreit. Am 7. Mai konnte der neuernannte Gouverneur von Riga, Generallieutenant Frölich, in die Stadt kommen und sich dem Generalgouverneur zu Befehl stellen. Eine sonderliche Hilfe für Dahlberg war jedoch Frölich niemals. Er erwies sich bald als gänzlich untauglich, was sich daraus erklärt, dass er «nicht recht bei Troste war». Das sollte jedoch Karl XII. nicht hindern, ihn zu einer Würde nach der anderen zu befördern.

Am 8. Mai rückten Ribbing und Maydell in voller Schlachtordnung, mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen vor Riga. Die Stadtbewohner strömten heraus, um «unsere finnischen Burschen» zu sehen und zu empfangen. Der Feind war nun aus Livland

verjagt, ausgenommen von Dünamünde. Unglücklicherweise getrauten sich Ribbing und Maydell nicht, über den Fluss zu gehen und den Feind zu verfolgen, wie Dahlberg wollte; sie glaubten Vellingks Ankunft abwarten zu müssen.

Erst am 18. Mai langte dieser mit dem Reste des finnischen Heeres in Riga an, aber nutzte seine Ueberlegenheit nicht aus, sondern blieb mehrere Wochen unthätig. Er hatte aber 10000 Mann und die Sachsen waren nur halb so stark. Im Juli erhielten sie freilich Verstärkungen, so dass sie, über 10000 Mann stark, unter König Augusts eigenem Befehl über die Düna gingen. Vellingk wagte es nicht, ihnen eine Schlacht zu liefern, sondern zog sich auf die andere Seite der Aa zurück, nachdem er den grössten Theil seiner Infanterie und einen kleinen Theil seiner Cavallerie nach Riga geworfen hatte. Hierfür erhielt er einen Verweis von Karl XII : «Vellingk habe seine martialischen Gelübde und Phrasen, die Feinde so abzuwischen und durchprügeln zu wollen, dass sie es niemals vergässen, schlecht gehalten.»

Riga ward nun aufs neue eingeschlossen, aber blos für einige Wochen. August vermochte nichts gegen die Stadt auszurichten, deren Befestigungen Dahlberg inzwischen fast vollendet hatte. Schon vor Karls XII. Ankunft in Livland hob August die Belagerung auf und zog sich zurück.

Dahlberg behielt auch während der folgenden zwei Jahre seine Stellung als Generalgouverneur bei. Anfang 1701 aber erbat er seinen Abschied auf Grund der Abnahme seiner Körper- und Geisteskräfte. «Gesicht und Gehör nehmen ab und ich kann weder aufs Pferd noch vom Pferde steigen. Meine Vermögensverhältnisse sind klein, wenig habe ich selbst sparen können, und das Wenige, was ich geerbt habe, habe ich durch übelgesinnter Menschen Anschläge» — er meint die Reduction — «verloren; doch will ich suchen mich durchzuschlagen. Ich begehre weder eine Belehnung noch ein Almosen noch einen Unterhalt. Ich bitte blos um Ruhe für meinen ermüdeten Körper und um ungestört meine Gedanken auf Gott, meinen Erlöser, wenden zu können.»

Das ist kein glücklicher Mann, der diese Worte schreibt. Seine Hausfrau, welche in Sorgen und Misgeschick treu an seiner Seite ausgehalten hatte, war längst gestorben, ebenso auch ein hoffnungsvoller Sohn nach dem anderen. Noch sollte Dahlberg jedoch nicht Ruhe finden. In seinem 76. Jahre nahm er Theil an seiner letzten grossen Schlacht. Er belehrt uns nämlich, den Plan

für den Uebergang über die Düna und die Düna-Schlacht am 9. Juli 1701 entworfen zu haben. Sein mechanisches (?) Genie zeigte sich auch hier in seinem vollen Glanz. Nach einigen Berichten soll sich beim Uebergang über die Düna folgendes Begebnis zugetragen haben, von dem man um Karls XII. selbst willen hoffen möchte, dass es sich nicht ereignet hätte. Dahlberg soll nämlich Karl XII. davon abzubringen gesucht haben, allzu waghalsig über den Fluss zu setzen. Unwillig hätte sich da der junge König zu den anderen Generalen gewandt und lauter, als er wollte, gesagt: «Ich glaube, der Alte hat Angst.»

Das waren unzarte Worte über einen Mann, des leuchtender Muth sowol Karls X. als Karls XI. Bewunderung erweckt hatte. Sie verletzten auch den alten Helden so tief, dass er sofort mit allen weiteren Einreden aufhörte. Sogleich liess er sich von allen zuerst über den Fluss setzen unter dem fürchterlichsten Kanonenfeuer von Seiten des Feindes. Als der König, welcher selbst in einem der ersten Böte war, über den Fluss setzte, traf er dort Dahlberg, der zu ihm die Worte äusserte: «Ich glaube, der Alte hatte nicht Angst.»

Im Jahre 1702 erhielt Dahlberg endlich seinen Abschied. An allen grössten und ehrenvollsten Kriegen, die Schweden geführt, hat er theilgenommen und in allen, ausser in dem ersten oder dem dreissigjährigen, ist er eine der leitenden Persönlichkeiten gewesen. Er war geboren unter Gustav Adolfs und ist verstorben unter Karls XII. Regierung. Er war so hoch gestiegen, wie ein schwedischer Unterthan steigen konnte, aber seine hohen Würden hatte er durch sein Genie und sein Schwert erworben, nicht durch den Zufall der Geburt oder durch Gunst vornehmer Gönner. Er starb 1703, kurz vor seinem 79. Geburtstage. Er war also fast gleich alt, wie unsere Grossmachtszeit (*storhetstid*), zu deren allerbedeutendsten Männern er gehört hat. "

T. Christiani.



658